

Der Bergmannsfreund.

Glück auf!

Beitung zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Voten entgegen. Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Voten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, den 17. November 1899.

* Der Kaiser empfing am Dienstag den General der Kavallerie Grafen Häfeler aus Mek., der sich als Vorhänder der zur Umarbeitung der Felddienstordnung eingesetzten Kommission meldete.

* Der General der Infanterie z. D. Gustav von Stiehle ist gestorben. Der Verstorbene machte den Feldzug gegen Dänemark 1864 als Oberstleutnant im Hauptquartier Wrangels mit, den von 1866 im Stabe des Königs Wilhelm. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 stand er als Generalmajor an der Spitze des Generalkorps der von dem Prinzen Friedrich Karl geführten zweiten Armee und schloß die Kapitulation von Mek ab. Er war Generaladjutant Kaiser Wilhelms des Großen.

* Der Generalmajor z. D. Karl v. Granach feierte am 15. d. M. seinen 90. Geburtstag und ist somit wohl der älteste General der preussischen Armee.

* Als Fernsprechhauptstadt der Welt kann Berlin mit Recht bezeichnet werden. Am 1. April 1881 wurde in Berlin die erste Stadt-Fernsprechverbindung mit 33 Sprechstellen eröffnet. Und jetzt sind 50 000 Sprechstellen vorhanden.

* Infolge der neuen Militärstrafgerichtsordnung beschließt die Marinebehörde das gesamte Personal der Rechtspflege der Verwaltung neu zu formieren. Bisher bestand dieses für die Flotte nur aus sechs Auditeuren, von denen die älteren den Charakter „Justizrat“ hatten, und zwei Gerichtsaktuarien. Die neue Militärstrafgerichtsordnung erfordert nun eine recht erhebliche Personalvermehrung. Für die oberen Beamten der Rechtspflege wird der Titel „Oberkriegsgerichtsrat“ und „Kriegsgerichtsrat“ neu eingeführt, der Titel „Auditeur“ fällt weg.

* Mit einem Woermannschen Dampfer wird das im Auftrage des Auswärtigen Amts von der Firma Eggers & Co. in Hamburg neuerbaute Regierungs-Gebäude für Kamerun, welches aus Eisenrippenwerk mit Wellblechbedachung und Wellblechdachwerk fertiggestellt ist, nach seinem Bestimmungsorte transportiert werden.

* Der nächste Marine-Abflugstransport für Kauischou wird auf einem gemieteten Dampfer in der Zeit zwischen dem 25. Februar und 15. März 1900 Deutschland verlassen.

* Bonn, 17. Nov. Die Zahl der Studentinnen an der Universität beträgt in diesem Winter 45. Die älteste Studentin ist aus Luxemburg und 75 Jahre alt.

* Dortmund, 17. Nov. Wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz wurde ein Bergmann zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß derselbe im Jahre 1897 das bei ihm gefundene Dynamit sich auf der Zeche Schürbank bei Aplerbeck, wo er zu jener Zeit in Arbeit gestanden hat, angeeignet und mit nach Hause genommen hatte.

* Dr. Hubert Simar, der neugewählte Erzbischof von Köln. Hubertus Theophilus Simar, Dr. der Theologie und bisheriger Bischof von Baderborn, wurde am 14. Dezember 1835 in Eupen (Nbd. Aachen) geboren, wo sein Vater ein Manufakturgeschäft be-



trieb. In Bonn und München studierte er 3 Jahre Theologie und trat dann in das Priesterseminar in Köln ein. Am 2. Mai 1859 wurde er hier zum Priester geweiht und kam als Kaplan an die Bonner Stiftskirche. Nach anderthalb Jahren folgte Simar einem Rufe als Kaplan an dem Bonner erzbischöflichen theologischen

Konkist, während er gleichzeitig in dieser Stellung als Privatdozent Vorlesungen über das Neue Testament hielt. 1866 zum außerordentlichen Professor ernannt, erhielt er 1867 von der Münsterischen Akademie den Ehrendoktor und wurde 1880 zum ordentlichen Professor der Dogmatik ernannt. 1887 erhielt er vom Papst Leo die Würde eines Hausprälaten. Zum Nachfolger des Bischofs Drobe von Paderborn wurde Schar 1891 ernannt und 1892 gewählt.

*** Von unsern Kolonien.**

Die Hoffnung, daß Leutnant v. Qu eis aus den Wirren, in die er im Hinterlande des Rio del Rey verwickelt wurde, mit dem Leben davongekommen sei, bestätigt sich leider nicht. Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat vielmehr dem Vater des jungen Forschers, dem Reichstagsabgeordneten v. Qu eis, mitgeteilt, daß dessen Sohn nach der Ankunft in dem Dorfe Nissakape von den Eingeborenen ermordet worden ist.

A u s l a n d.

* **Amsterdam, 16. Nov.** In der Nähe von Capelle stehen gestern Vormittag, wahrscheinlich wegen des dichten Nebels, zwei Eisenbahnzüge zusammen. 5 Personen wurden getötet und 29 verletzt.

*** Vom Kriegsschauplay in Südafrika.**

Aus Natal liegen gar keine Nachrichten vor. Daraus ist zu schließen, daß die Kriegsergebnisse keinen für die Engländer günstigen Verlauf nehmen, andererseits aber auch die erwartete Entscheidung zu Gunsten der Buren durch die Kapitulation von Ladysmith noch nicht eingetreten ist.

Die ziemlich alten Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplay besagen, daß die Beschießung von Kimberley am 7. und 8. November ohne besonderen Erfolg stattgefunden hat. Aus Mafeking ist die Nachricht gar vom 21. Oktober, auch dort scheint sich die englische Besatzung unter Oberst Baden-Powell trotz enger Einschließung und Beschießung weiter zu behaupten.

Auf dem südlichen Kriegsschauplay ist alles ruhig, doch wird man von hier vermutlich bald mehr hören.

Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 18. November 1899.

Die **Büreau des Saarbrücker Knappschaftsvereins** befinden sich von jetzt ab im Hause Nr. 17 der **Neuen Bahnhofstraße in Malsstatt** (in der Nähe des Bahnhofs).

* Zur Besetzung verschiedener Gruben unseres Bergwerksdirektionsbezirktes ist außer den in der vorigen Nummer des „Bergmannsfreund“ genannten Herren aus Berlin und Bonn auch Herr **Dobereger** als **Mei ßner** aus dem **Handelsministerium** hier eingetroffen.

* **Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr**, findet im **Hotel Valkhausen** zu **Saarbrücken** eine **Versammlung** des **Vereins** **ebemaliger Pioniere** statt. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung, (unter anderem Berathung über die Beschaffung einer **Vereinsfahne**), ist es den **Mitgliedern** sehr zu empfehlen, der **Versammlung** recht **zahlreich** beizuwohnen, damit den **Wünschen** und **Erfahrungen** des **einen** oder **anderen** in dieser **Angelegenheit** Rechnung getragen werden kann. — Die in diesem Jahre zur **Entlassung** gekommenen **Reservisten** der **Pioniertruppe** seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie **sehr** noch **Gelegenheit** haben, ohne **Eintrittsgeld** **Mitglied** des **Pioniervereins** zu werden. Es **liegt** daher in ihrem **eigenen** **Interesse**, wenn sie **geonnen** sind, dem **Vereine** beizutreten, dies **möglichst** **bal**d zu **thun**, da eine **spätere** **Aufnahme** nur **nach** gegen **Zahlung** des **vorgeschriebenen** **Eintrittsgeldes** **erfolgen** kann.

* Die **Fü**hrenden, die den **militärischen** **Rang** als **Feldwebel** hatten, führten den **bisherigen** **Fü**hler-**Offiziers**-**fä**bel am **gewöhnlichen** **Ueberschnalltappel**. An **Stelle** dieser

Waffe tritt nun ein **besonderes** **Seitengewehr** mit **Stahlscheide** am **Leibriemen** mit **Hänge**- und **Schleppriemen**. Die **Eigen**-**schaft** als „**Hö**here im **Dienstgrade**“ ist bei den **Kandgenarmen** davon **abhängig**, daß sie zum **Tragen** des **Portefö**res der **Offiziere** **beredigt** sind.

* **Der** **Weihnachts**-**Heiligabend** sowie der **31. Dezember**, die für viele **Geschäftszweige** des **Kleinver**-**kehrs** die **wichtigsten** **Geschäftstage** des **ganzen** **Jahres** sind, fallen dieses **Mal** auf einen **Sonntag**. Durch **einen** **gemein**-**samen** **Erlaß** des **preussischen** **Ministers** für **Handel** und **Ge**-**werbe**, für **Kultus** und **Unterricht** und des **Innern** sind nun, wie der „**Confessionär**“ **erfährt**, die **höheren** **Verwaltungs**-**behörden** **ermächtigt** worden, die **Geschäftszeit** an **diesen** **Tagen** im **Bedarfsfalle** in dem **gleichen** **Umfange**, wie **1894** und **1895**; nämlich auf die **Dauer** von **zehn** **Stunden** unter **Aus**-**schluß** der für den **Hauptgottesdienst** **bestimmten** **Zeit** und **spä**testens **bis** **7 Uhr** **frühe**geben. Weitergehenden **Anträgen** könne zur **Zeit** nicht **stattgegeben** werden.

K. **Louisen**thal, 18. Nov. Am **Sonntag**, den **26. d. Mts.**, findet von **nachmittags** **4 Uhr** ab in der **Musikhalle** beim **Altersfachte** **Konzert** der **Gruben**-**kapelle** **Gerhard** **statt**, wozu **freundlich** **ein**geladen wird.

* **Camphausen, 18. Nov.** Wir **maden** **nochmals** **darauf** **aufmerksam**, daß **morgen, Sonntag**, hier **Konzert** der **trefflichen** **Camphausener** **Bergkapelle** von **nachmittags** **4½ Uhr** ab in der **Musikhalle** auf dem **Bergfestplatze** **ab**-**gehalten** wird. Auf **Bunsch** **findet** von **abend**s **8 Uhr** ab **Tanz** **statt**. Die **Leistungen** der **Camphausener** **Bergkapelle** sind **ber**-**derartig**, daß der **Besuch** des **Konzertes** **nur** **empfohlen** **werden** **kann**.

§. **Merckweiser**, 16. Nov. Trotz des **finsternen** **Gesichtes**, das **aus** der **Himmel** **zeigt**, ist die **Werk**stätigkeit **ab**-**gelaufen**. Ein **frisches** **starkes** **Freiden** **füllte** die **zwei** **Tage** **aus** und **bewegt** **sich** **sehr** **manches**, **nicht** **alles**, **wieder** **im** **alten** **Geselle**. Die **Festzeit** **ist** **nun** **für** **dieses** **Jahr** **schlafen** **ge**-**gangen**, um **im** **neuen** **Jahr** **hundert** **frisch** **ih**r **Haupt** **reden** **zu** **können**. **Benutzen** **wir** **die** **Zeit** **der** **Ruhe** **zu** **innerer** **Sammlung**.

R. **Wreitensch** **in** d. **Wfsl.**, 17. Nov. **Wiederum** **haben** **hier** **ruhlose** **Hände** **in** der **Nacht** **am** **Sonntag** **auf** **Montag** **ein** **Haus** **ange**zündet. Es **ist** **dies** **innerhalb** **Jahresfrist** **die** **10.** **Brandstiftung** **am** **hiesigen** **Orte**. **Leider** **war** **diesmal** **ein** **er**-**unser** **brav**er **Ludwig** **Bergleute** **zum** **Opfer** **ausersehen**: der **Bergmann** **Ludwig** **Götzel** **von** **Grube** **Kohlwald**, ein **Mann** **von** **echt** **christlicher** **und** **königs**treuer **Ersinnung**, der **sich** **allen** **sozialdemokratischen** **Umtrieben** **fern** **hält**. **Man** **gibt** **daher** **wohl** **nicht** **sehr**, **wenn** **man** **diese** **Brandstiftung** **auf** **einen** **Rache**-**akt** **zurückführt**. **Hoffentlich** **wird** **es** **unserer** **W**älzischen **Behörde** **gelingen**, **den** **oder** **die** **Missethäter** **bal**d **festzunehmen**.

Im Dunkel der Nacht.

Roman von F. Arnefeld.

Handelsverboten.

(Fortsetzung.)

„Nehmen Sie sich in acht!“ warnte ihn der Rat. Ich sage Ihnen, der Schiourgerichts Hof und die Geschworenen dürsten weniger Langmut haben, als der Untersuchungsrichter.“

Bergmann haite sich fast noch niemals so beunruhigt und ratlos gefühlt, wie in diesem Falle. Die Untersuchung war eigentlich beendet, trotzdem konnte er die Akten nicht schließen.

Sinnend sah der Rat eines Tages, wieder über dieses Fall brütend, in seiner Privatwohnung da, als ihm der Diener meldete, ein Herr wolle vorgelassen werden, der ihm diese Karte übergab:

„Ludwig Brämer, Zivil-Ingenieur,“ las der Rat, „Brämer — Brämer,“ wiederholte er; „war denn dieser Name nicht in den Verhandlungen gegen Dr. Legius wiederholt genannt worden? Sollte der Fremde wegen dieses ihn fortdauernd beschäf-

tigenden und beunruhigenden Falles kommen. Hastig wandte er sich an den Diener mit der Frage: „Wie sieht denn der Mann aus?“

„O — ganz reputirtlich, nur so — so — na, wie soll ich sagen — ein bißchen „ausländisch,“ lautete die mit zögernder Ueberlegung erteilte Antwort.

„Er mag eintreten,“ gab Bergmann kurz entschlossen. Wenige Minuten später stand der junge Ingenieur vor dem Richter.

Im Stillen lächelnd, mußte der Rat die Richtigkeit der Bemerkung seines Dieners anerkennen, denn die Kleidung des Eingetretenen hatte in Schnitt und Farbe allerdings etwas, das auf ameritanischen Ursprung zu deuten schien. Dagegen machte das Gesicht des jungen Mannes einen durchaus deutschen Eindruck, seine Miene war vertrauenerweckend, und als er den Mund öffnete, um den Rat zu begrüßen, da vernahm dieser sogar unverkennbare Anklänge des thüringischen Dialectes, den er nun seit Jahren rings um sich reden hörte.

„Sie haben mich in einer sehr dringenden Angelegenheit zu sprechen gewünscht, Herr Brämer?“ rebete Bergmann ihn an, während er ihm höflich einen Stuhl anbot.

„Ich muß noch um Entschuldigung bitten, daß ich in Ihre Privatwohnung komme, Rat, wie es sich gehört, auf das Gericht zu gehen, aber die Sache, um deretwillen ich komme, hat sich schon so sehr hinzogezogen, daß ich selbst einen Aufschub von Stunden vermeiden möchte,“ lautete die Antwort.

„Sie kommen in der Formey-Lezius'schen Angelegenheit?“ fragte der Rat schnell.

„Mit leichter Verwunderung entgegen der Fremde: „Sie wissen das bereits, Herr Gerichtsrat?“

„Ich weiß es nicht, aber ich vermute es, denn Ihr Name ist mir nicht fremd, wenn ich auch nicht lange genug am Orte bin, um Sie persönlich gekannt zu haben; er ist in letzter Zeit öfter genannt worden.“

„In dem Prozesse?“ fragte Ludwig nicht ohne eine gewisse Unruhe.

„Als Jugendfreund des Dr. Lezius; Sie können sich wohl denken, daß man sich bei den Verhandlungen gegen ihn auch eingehend mit seinem Vorleben beschäftigen mußte. Das räthel-hafte Verschwinden eines anderen Jugendfreundes von ihm ist ja dabei einer der wichtigsten Punkte.“

„Gerade darüber möchte ich Aufklärung geben,“ antwortete Brämer schnell.

Von seinem Sitze aufspringend rief der Landgerichtsrat: „Wie, das können Sie?“

„Aus keinem anderen Grunde habe ich die Reise von New-York hierher gemacht; noch mehr, Herr Rat — ich habe Klaus Schwarze mitgebracht!“

Jetzt padte der Landgerichtsrat den Sprechenden an den Schultern und schüttelte ihn. „Was sagen Sie da? Sie haben Klaus Schwarze mitgebracht? Er lebt also?“

„Es muß wohl so sein, denn zum Transporteur einer Leiche hätte ich mich schwerlich hergegeben. Ich verheße übrigens nicht, wie man auf den Gedanken kommen konnte, der trügliche Bursche, der aussieht, als müßte er hundert Jahre alt werden, sei gestorben.“

„Man dachte auch nicht an einen natürlichen Tod,“ erwiderte der Rat ein wenig kleinlaut, denn die lachenden blauen Augen des Ingenieurs drachten ihn in Verlegenheit. „Man glaubte, das Verschwinden des jungen Menschen mit dem seltsamen Handeln des Dr. Lezius in Verbindung bringen zu müssen, und nahm an, er habe sich seiner entledigt, weil er ein sehr unbequemer Zeuge gegen ihn zu werden drohte.“

„Diese Annahme war nicht so ganz unberechtigt, denn Lezius hat den Klaus Schwarze wirklich von hier entfernt, für —“

„Ja!“ unterbrach ihn der Landgerichtsrat, „also doch!“

„Rur,“ fuhr Brämer in seinem trocknen Ton fort, spe-

dierte er ihn, wohl mit Geld versorgt, über's Meer und schickte ihn mir zu, damit ich mich im fremden Lande seiner annehmen sollte.“

„Es ist also bei dem Zusammentreffen mit dem Dr. Formey doch anders zugegangen, als Lezius angegeben hat!“ rief der Landgerichtsrat.

„Ja,“ gab Brämer zu.

„Er hat also seinen Gehülfen bei dem nächtlichen Wate forgeschickt, weil er fürchtete, der Bursche könne plaudern. Hat er selbst Ihnen gebedeutet?“ fragte Bergmann schnell.

„Sie machen sich keinen ganz richtigen Begriff von Klaus Schwarze, denn er hätte sich eher totschlagen lassen, als seinem Freunde schaden,“ erwiderte Brämer, fügte aber abbrechend hinzu:

„Würden Sie gestatten, daß ich Ihnen den Hergang der Dinge etwas ausführlicher erzähle?“

„Ich bitte darum,“ erwiderte der Landgerichtsrat, seine Ungeduld hinter einer verbindlichen Miene verbergend, und ließ sich wieder in seinen Stuhl sinken.

Ludwig Brämer setzte sich ebenfalls und begann: „Es ist Ihnen gewiß nicht unbekannt, daß meine Schwester, Dorothea Brämer, zu mir nach New-York gekommen und in der Nacht nach dem Begräbnistage der Frau Dr. Formey von hier abgereist ist. Sie war erst einige Tage bei mir, da legte mich ein Telegramm aus Bremen davon in Kenntniß, daß Klaus Schwarze mit einem der nächsten Schiffe in New-York eintreffen würde. Er kam an und zwar hatte er, trotzdem er reichlich mit Geld versehen war, die Reise als Zwischendeckpassagier gemacht. Das erste Verlangen, welches er an mich stellte, war, ich möchte ihm Arbeit verschaffen. Ich konnte ihm zu Willen sein, denn zu der Fabrik, bei der ich angestellt bin, gehören Aeder und Gärten als Versuchsfeld für landwirthschaftliche Maschinen; ich brachte ihn dort als Arbeiter an, und er hat meiner Empfehlung keine Schande gemacht, sondern für zwei geschafft.“

„Was erzählte der Angetommene Ihnen von Ihrem Freunde?“ fragte der Landgerichtsrat.

„Recht wenig; er war überhaupt sehr wortkarg, was ich auf das Unbehagen, welches ihm die fremden Verhältnisse verursachen mochten, schob.“

„Und er erzählte Ihnen nichts von den Vorfällen, in Folge deren er sich heimlich aus Amerode entfernt hatte?“

„Rein Wort; ich wußte gar nicht einmal, daß es heimlich geschehen war. Er sagte nur ganz im allgemeinen, er hätte es „mal anderwärts versuchen wollen; Georg habe ihm das Geld zur Reise gegeben.“

„Gaben Sie denn dabei nichts Auffälliges?“

„Rein!“ erwiderte Brämer; „ich wußte, daß Klaus es bei seinem Onkel, dem Totengräber, nicht besonders gut gehabt hatte.“

„Deshalb hätte er wohl doch nicht so weit zu gehen brauchen; wäre es nicht natürlicher gewesen, wenn er dem Jugendfreund nach Berlin gefolgt wäre?“

„Ja doch, ganz richtig, Herr Landgerichtsrat, aber sehen Sie, ich hatte nicht viel Zeit, über solche Dinge nachzudenken,“ erwiderte Brämer, sich die Stirn reibend, „und dann interessierte mich der Bursche auch nicht so lebhaft. Ich hatte aus Freundschaft für Lezius für ihn gethan, was ich konnte; das schien mir genug.“

„Sahen Sie den Burschen drüben oft?“

„Sehr selten, und zwar deshalb, weil meine Schwester, die ich als gesunde, wenn auch nicht sehr kräftiges Mädchen verlassen hatte, bei mir in einem recht bedauerlichen Zustande körperlicher und geistiger Abspannung eingetroffen war. Ich mußte alles vermeiden, was geeignet war, sie zu erregen. Dazu gehörte wunderlicher Weise der Anblick Klaus Schwarze's. Schon das Telegramm, welches dessen Anstuf mir meldete, hatte sie in die größte Aufregung versetzt; ja, ich mußte mich sogar hüten, seinen Namen zu nennen. Sie konnte, wenn sie ihn ge-

legentlich sah, in Weinträmpfe fallen. Da ich alle meine freie Zeit meiner Schwester widmete, so können Sie sich denken, daß ich mir den Bürschen fern hielt."

"Gab Ihre Schwester für diese Abneigung keine Gründe an?" erkundigte sich der Landgerichtsrat angelegentlich.

"Nein, und ich wagte es nicht, danach zu forschen, denn nur die leiseste Andeutung brachte sie außer sich. Ich hand vor einem Rätsel. Was war aus meiner frischen, thätigen, liebenswürdigen Dorothea geworden!" Er schloß seine Augenlider und stieß in der Erinnerung an das Erlebte einen tiefen Seufzer aus; dann sagte er, sich zusammennehmend: "Ich sollte endlich die Auskunft erhalten; dieselbe war erschütternd genug."

"Nun?" fragte der Landgerichtsrat mit immer höher steigender Spannung.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

* **Die Manufaktur**, die das Unglück Whites vor Lady Smith verschuldet haben, sind historische Fuguren geworden. Sie sind nach Gebühr in allen gebildeten Sprachen besungen worden, am biffigsten wohl in Paris, am besterften in Deutschland, denn, wie es in einem Poem zu ihrem Preise heißt:

"Esel können, es sie werden.
Selbst den schönsten Sieg verderben."

Nur die englischen Dydrami, Rudhard Kipling und Austin, stehen mit ihren Gefängen noch aus; sie sind zeitweilig ebenso stumm wie der Kapstadter Telegraph geworden. Und doch sind die Esel als Ursache englischer Niederlagen nichts Neues, wenigstens was ihre Vierbeinigkeit betrifft, in früheren Kriegesberichten mußten die Ochsen dieselben Sündenbuden Dienste leisten. So macht ein Leser in einer Berliner Zeitung auf ältere Siegesbulletins eines englischen Feldes aufmerkiam:

"Am 23. Mai 1842 kam es um Mitternacht (bei der Belagerung Durban's durch die Buren unter Pretorius) zu einem Zusammenstoß zwischen Buren und Briten. Der offizielle Bericht des englischen Befehlshabers, Kapitän Smith, lautet darüber wie folgt: Nach reiflicher Ueberlegung beschloß ich, ihr Lager am Gongellafluß anzugreifen. Da der Weg dahin meist durch unwegiamen Wald führt, hielt ich es für das Beste, bei Ebbe am Strand entlang zu marschieren. Gegen 11 Uhr abends, es war heller Mondschein, setzte ich meine Truppen in Bewegung und näherte mich dem Lager, welches ich angreifen wollte, unbemerkt bis auf 800 Schritte. Meine Leute hatten gerade die Stelle erreicht, wo das Unterholz aufhört und eine Lichtung sich bis zum Gongella erstreckt, als sie von einem starken, wohlgezielten Geschützfeuer empfangen wurden. Das vernehmliche Feuer unserer Geschütze brachte den Feind für ein Weilchen zum Schweigen. Aber kurze Zeit darauf wurden einige unserer Jügiere vor den Kanonen verwundet und getödtet. Die verwundeten Tiere rissen sich los, rannten in die Reihen hinein, warfen die Munitionswagen um, wodurch das Laden sehr erschwert wurde, und riefen überhaupt große Verwirrung unter unseren Leuten hervor. Der Feind eröffnete von Neuem ein heftiges Feuer und brachte uns große Verluste bei. Trotzdem erreichten unsere Truppen ihr Lager etwa um 2 Uhr morgens in leblicher Ordnung. Die Kanonen mußten wir zurücklassen, da es uns an Jügitieren zu ihrem Transport fehlte." Daraus folgt:

"Geh's den Briten schlecht beim Voren,
Liegt es nur an Eseln, Ochsen."

* **Nach dem Kommerz**. Dienftmann (zu einer Studententwirtin): Sie entschuldigen, ich vielleicht heute Morgen bei Ihnen ein falscher Student abgegeben worden?

* **Im Zeichen des Verkehrs**. Es giebt doch etwas Neues unter der Sonne. Einen rabelnden Festschneider konnte man dieser Tage in Dürrröhrsdorf in Sachsen beobachten. Auf die Bemerkung eines Gabelspendenden: Bei Euch scheint das Ge-

schäft nicht schlecht zu gehen, erwiderte er: Nu ja, es ist emal so Mode, der Zeigzeig bringt das so mit sich."

* **Zartföhlend**. Frau Schwoente hat bereits drei Töchter glücklich unter die Haube gebracht; nur Aurora, die Älteste, aber reiseloseste, ist noch fern zu haben. — Frau Schwoente: Und wie denken Sie über meine Aurora, wäre das nicht eine Frau für Sie? — Junggefelle: Es ist Ihre Letzte und da möchte ich Sie doch nicht betrauen!

* **Zukunftsbild**. Eine Schlacht mit all' den neuerfindlichen Vernichtungswertzeugen muß doch künftig ganz fürchterlich werden! — Herne, das gloob ich Sie nicht! Da wern so viel Unaböhrophographen und Raubfaher dertzwischen 'rumrennen, und so viel Phonon- und Kinematographen uffgestellt sein, daß de Soldaten gar keinen Platz mehr haben, sich gegenfeitig was zu thun!

* **Mus einem realistischen Roman**. . . . Sie stand am Waschsch. Der Himmel blaute. Sie auch.

Literaturzages.

"Deutscher Soldatenhort", Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk, Herausgeber: Generalleutnant j. D. H. v. Below. Preis pro Quartal 1,80 M. Verlag von Karl Siegmund, Hofbuchhändler, Berlin SW., Dessoferstraße 13. 11. Jahrgang, Nr. 5, erschien toeben und enthält:

Belene. Erzählung von Hans von Losgar. — St. Majestät der Kaiser an der Spitze des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments j. F. (Mit Abbildung). — Ein Husar als Pastor. Humoreske von Wilhelm Wiemann. — Die Bedeutung des Luftballons in militärischer Beleuchtung. (Mit Abbildungen). — Ein Kofatenmarsch auf den Schneefeldern des Altoigebirges. (Aus den Memoiren eines Kofaten-Offiziers.) Aus dem Russischen übersezt von Leutnant Schüler. — Verbotene Jagd. (Wibertext.) — Der Kampf Englands gegen die holländischen Bauern-Republiken in Südafrika. — Vaterländische Gebentage. — Neue Bücher. — Vermischtes. — Splitter und Funken. — Rätsel. — Briefkasten. — Inzerate.

Briefkasten.

* **J. Z.**, Bergmann in B. Der Gemeindevorsteher wird gemäß § 23 der Kreisordnung für die Rheinproving vom 30. Mai 1887 stets auf die Dauer von sechs Jahren gewählt; stirbt derselbe während dieser Wahlbauer, so wird der Nachfolger ebenfalls für die nächsten sechs Jahre gewählt.

* **Jaf. Z.**, Bergmann in Guddenbach. Sie können die Schuld noch einklagen nach jeglichem Recht. Der Gegner kann die Verjährungseinrede machen und können Sie ihm den Eid zuschreiben, ob die Forderung bezahlt ist.

* **Jaf. B.**, Bergmann in Jägerburg. Falls Sie nicht bezahlen und vor das Amtsgericht geladen werden, können Sie die Verjährungseinrede geltend machen. Der Kläger kann Ihnen aber den Eid zuschreiben, ob die Forderung bezahlt ist. Diesen Eid können Sie zurückschreiben und müssen Sie im Falle der Verurteilung des Eides verurteilt werden.

* **Die Fuchs in Reutkirchen**. Anna Schorr in Eppelborn. Sie haben Ihre Presse (in ein Buch) für die Auflösung des Kreisrätchens in Nr. 61 des "Bergmannsfreund" (Juni 1899) noch nicht abgeholt. Wünschen Sie dieselben zugehant?

Evang. l. Knappen Verein Böllingen.

Am Sonntag, den 19. d. Mis., nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokale bei U. Kohler-Strämer eine Generallerversammlung statt. Die Tagesordnung wird im Vereinslokale bekannt gemacht. Da wichtige Saden auf der Tagesordnung stehen, so werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Böllingen, 18. November 1899. Der Vorstand

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Conventionskaufes U. Goldschmitt, St. Johann a. d. Saar bei, worauf wir hiermit besonders aufmerkiam machen.